

Und gerade dieser Konzertform gehörte seine große Liebe, konnte er doch einerseits selbst spielen (das bedeutete Öffentlichkeit, Anerkennung und Gelderwerb), andererseits sich als Komponist immer wieder neu ausprobieren. In diesen ersten Wiener Jahren komponierte Mozart viel, Großes und Kleines, Serenaden, Klaviersachen, Sinfonien weniger, alles aber meist im Auftrag seiner Gönner und Enthusiasten. Aber Mozart hatte sich nicht aus der Salzburger Abhängigkeit befreit, um in eine neue zu geraten. Die neue hieß Publikumsgeschmack, und Mozart wußte, nur mit dem, was in Mode ist, konnte man beliebt sein und sich im Nest der Aristokratie – das war die eigentliche geldgebende Schar – wärmen. Aber er war wissender Künstler und bemerkte bald, wie sehr er sich im Kreise bewegte. Seinen künstlerischen Wert, den er sehr wohl kannte, wollte er vermarkten („wenn mich der kaiser haben will, so soll er mich bezahlen“). So komponierte er denn weiterhin „für alle Arten von Ohren“, jedoch weitaus weniger gern als vordem und schließlich gar nicht mehr „für die langen“. Es ging ihm einfach nicht mehr ausschließlich darum, nur zu gefallen. Schritt für Schritt gab Mozart seinen Werken mehr Tiefe, mehr „Expression“, zog immer mehr Register seiner stetig wachsenden Kunstfertigkeit und kam unversehens in musikalische Bereiche, die seine Hörer bald schon zu ver-

schrecken begannen. Doch das war dann erst später. Erst einmal schrieb Mozart Musik, als sei's für ihn selbst. Das waren Konzerte „von ganz besonderer Art“, vorerst keine Sinfonien. Denn schon mit seinen Klavierkonzerten begab er sich ins Sinfonische. Das war neu, noch nicht dagewesen. Sicherlich hatte er selbst, diese Art zu komponieren als Erweiterung seines Könnens gesehen, einen Qualitätssprung erkannt. Just in dieser Zeit (1784) begann er, voller Selbstbewußtsein ein eigenhändiges Verzeichnis seiner neu entstehenden Werke zu führen. Und als erste Nummer zeichnete er ein solch neues Klavierkonzert ein, das in Es-Dur (KV 449). Was aber ist diese besondere Art? Rein äußerlich wurde sein Orchester bald schon reicher durch Einfügung weiterer Bläser, Trompeten z. B. und Pauken (die gehörten zum Bläseratz) – Klarinetten hingegen finden wir erst später. Früher besetzte er meist nur zwei Oboen und zwei Hörner, gelegentlich noch zwei Fagotte. Aber hauptsächlich ging es ihm wohl um das Innere, die musikalische Faktur. War es vordem durchaus üblich, daß das Soloinstrument gewissermaßen vom Orchester begleitet wurde, das „begleitende“ Instrumentarium bestenfalls in Vor- und Zwischenspielen selbständig auftreten durfte, noch ganz im Sinne der barocken „Ritornell-Praxis“, versuchte Mozart jetzt eine wirkliche Dialogform zu finden, gelegentlich sogar auf

*Biographisches:*

- geb. 27.1.1756 in Salzburg, gest. 5.12.1791 in Wien
- musikalische Ausbildung bei Vater Leopold
- 1762–65 mehrere Reisen als Wunderkind durch Westeuropa bis nach Paris und London
- 1769–73 drei Italienreisen
- 1769 unbesoldeter, 1772 besoldeter Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle
- 1777/78 Parisreise, Hoforganist in Salzburg
- 1781 Wien
- 1782 Heirat mit Konstanze Weber
- 1787 zwei Reisen nach Prag (Uraufführung „Don Giovanni“)
- 1789 Reisen nach Dresden, Leipzig, Potsdam, Berlin
- 1791 Pragreise („Titus“)